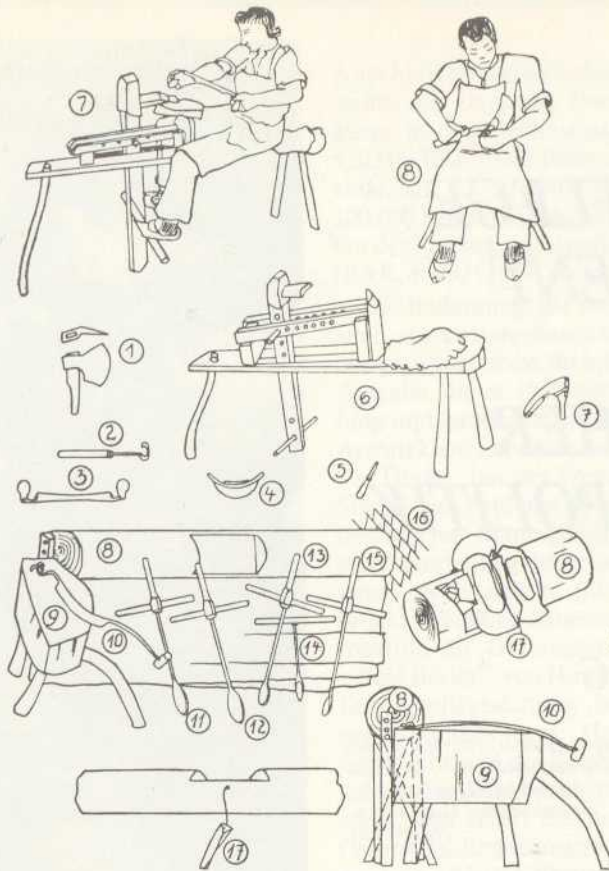


das Fußloch mit dem Spitzlöf-  
bohrer vorgebohrt, und danach  
mit den verschieden großen Löff-  
elbohrern ausgehöhlt. Der Putz-  
schrapper macht die Fußhöhlung  
sauber. Nun wird der Holzschuh  
auf die Hobelbank gespannt, die  
Spannung erfolgt durch Fußkraft,  
und der Holzschuh mit dem Ho-  
belmesser glatt gearbeitet. Zu-  
letzt werden mit dem Auskant-  
messer die scharfen Kanten ge-  
brochen und die von einer Fab-  
rik bezogenen Leder auf den  
Schuh genagelt.



Figur  
1 Behauen des vorgespalteten Hol-  
zes in die Rohform und Einker-  
bung des Fußloches  
2 Schneiden der Form mit dem  
Klotzmesser  
3 Höhlen der Ferse und der Spitze  
mit Aushohlbeitel  
4 Vorbohren der Fußhöhle mit  
spitzem Löffelbohrer  
5 Aushöhlen mit breitem Löffel-  
bohrer  
6 Saubermachen der Fußsohlen-  
fläche mit Putzschrapper  
7 Saubermachen des eingespannten  
Holzschuhs mit Hobelmesser  
8 Brechen der scharfen Kanten mit  
Auskantmesser

#### Werkzeuge

- 1 Holzschuhmacherbeil
- 2 Putzschrapper
- 3 Hobelmesser
- 4 Holzschuhleder
- 5 Auskantmesser
- 6 Hobelbank
- 7 Aushohlbeitel
- 8 Bohrbank
- 9 Klotz
- 10 Klotzmesser
- 11-12 Löffelbohrer
- 13 Spitzbohrer
- 14-15 Löffelbohrer
- 16 Mauer, in die die Bohrbank ein-  
gemauert ist
- 17 Keil zum Festmachen der Holz-  
schuhe auf Bohrbank

Aus: Almanach, hrsg. aus Anlaß der Ein-  
führung der Ämter Handwerkspflege  
und industrielle Formgebung · Baupfle-  
ge · Landschaftsgestaltung und der Archi-  
tektur- und Hausratsausstellung im  
Landeshaus von Hugo Kükelhaus, Wal-  
ter Kratz, Hans Friedr. Werckmeister,  
Breslau, 1940.

daß er nicht nur den auch von von Miller und Matschoß initiierten Plan  
einer möglichen Erhaltung dieser technischen Einzelobjekte oder  
Ensembles vor Ort, „bodenständig“ wie man damals sagte, befür-  
wortete, sondern auch besonders stark an der Rekonstruktion des  
Arbeitsvollzugs an Maschinen und in Betriebsanlagen interessiert  
war. Ein erster Hinweis in diese Richtung dürfte darin zu sehen  
sein, daß von Miller und Matschoß vor allem neben den „Denk-  
mälern“ selbst deren Konstruktionspläne oder Fotos als samm-  
lungswürdig erachteten; vom Deutschen Bund Heimatschutz da-  
gegen ging 1929 die zusätzliche Anregung an den Ingenieur *Hubert  
Schonger* in Berlin, dem Inhaber der Gesellschaft „Naturfilm“,  
einen Film „Technische Kulturdenkmale“ zu schaffen, weil ja nur  
das bewegliche Bild die funktionierende Maschine samt dem mit  
ihr umgehenden Personal dokumentieren konnte.

Des weiteren war von Millers und Matschoß' Sammlungstätigkeit  
im Hinblick auf noch vorhandene und erhaltenswerte techni-  
sche Denkmäler eher quantitativ und von einer allein von der techni-  
schen Konstruktion bzw. dem ökonomischen Anwendungsge-  
biet ausgehenden Systematik. So gliederte sich der als Höhepunkt  
der Zusammenarbeit von Deutschem Museum, Verein deutscher  
Ingenieure und Deutscher Bund Heimatschutz 1932 von Lindner  
und Matschoß herausgegebene und von der Agricola-Gesellschaft  
beim Deutschen Museum finanzierte Band „Technische Kultur-  
denkmale“ in „die Kraftmaschine“, dann in Kulturdenkmale in  
Bergbau und Salinenwesen, im Eisenhüttenwesen, im Metallhüt-  
tenwesen, im Bereich von Handwerk, Gewerbe und bauerlicher  
Kultur, im Bauwesen. Diese Veröffentlichung lehnte sich eng an  
die von Matschoß seit 1927 jährlich in den „Beiträgen zur Geschich-  
te der Technik und Industrie“, dem Verbandsorgan des „Vereins  
deutscher Ingenieure“, erschienen Aufstellungen „Technischer  
Kulturdenkmäler“ und die Vorarbeiten der beim „Verein deutscher  
Ingenieure“ bestehenden „Abteilung für technisch-geschichtliche  
Arbeit“ unter der Leitung von *Friedrich Haßler* an. Kaum aber war  
diese Veröffentlichung erschienen, da trat erstmals Lindner an das  
Deutsche Museum und den „Verein deutscher Ingenieure“ mit  
einer eigenen Konzeption für eine neue Veröffentlichung heran,  
die im Bereich des alten Handwerks und der traditionellen Ge-  
werbe die „Darstellung der Werkstätten, der Arbeitsweise und des  
Arbeitsgangs“ exemplarisch rekonstruieren sollten, wie er es von  
Miller gegenüber brieflich formulierte. Aus diesem Brief läßt sich  
schließen, daß er einerseits die bisher „unendliche Literatur über  
Innungs- und Zunftwesen“ als zu wenig materialistisch fundiert

verlassen, zum anderen aber die einseitig ingenieurmäßige Be-  
trachtung der technischen Kulturdenkmäler überwinden wollte zu-  
gunsten einer „organischen“ Zusammenschau von menschlicher  
Tätigkeit und technischem Gerät. Damit aber hatte er die soziale  
Seite der technischen Einrichtungen, also den anthropologischen  
Aspekt der historischen Technik als eigentlich zukunftsweisendes  
Thema erkannt. Es ist ein bedauerlicher Verlust, daß das Manu-  
skript dieser 1932 von Lindner begonnenen und später offenbar  
zum Abschluß gebrachten Untersuchung, welche trotz ihrer Be-  
schränkung auf das alte Handwerk die Brücke zur modernen „Indu-  
striearchäologie“ und zu der von der „Alltagsgeschichtsschreibung“  
bewirkten neuen musealen Repräsentation von Industriedenk-  
mälern darstellt, offenbar im Zweiten Weltkrieg verbrannte. Dieses  
Werk hätte Lindner einen bleibenden Platz in der Geschichte der  
deutschen „Industriearchäologie“ gesichert. So aber mußte nach  
Abbrechen der heimischen Traditionslinie die „Industriearchäolo-  
gie“ in den siebziger Jahren erneut vom Ausland her – insbeson-  
dere von England und Schweden, wo schon von Miller noch im  
wilhelminischen Kaiserreich seine ersten Anregungen zur Bewah-  
rung und Ausstellung „technischer Denkmäler“ erhalten hatte –  
imitativ übernommen werden; der völkische Ballast der Lindner-  
schen Überlegungen blieb ihr damit freilich auch erspart.

#### Anmerkungen:

- 1) Denkmalpflege und Heimatschutz im Wiederaufbau der Nation, Berlin 1934,  
S. 51.
- 2) Ebd., S. 48.
- 3) Werner Lindner, Heimatschutz im neuen Reich, Leipzig 1934, S. 34.
- 4) Ebd., S. 7.
- 5) Ebd.
- 6) Ebd.
- 7) Ebd., S. 9.
- 8) Ebd., S. 9 f.
- 9) Ebd., S. 17.
- 10) Ebd., S. 16.
- 11) Ebd., S. 33 f.
- 12) Ebd., S. 68.
- 13) Ebd.
- 14) Ebd., S. 11.
- 15) Werner Lindner, Bauten der Technik, Berlin 1927, S. VIII.
- 16) Lindner, Heimatschutz im neuen Reich, S. 69.
- 17) Conrad Matschoß und Werner Lindner (Hrsg.), Technische Kulturdenkmale,  
München 1932, S. 7.
- 18) Ebd.
- 19) Werner Lindner, Technische Kulturdenkmale in der Mark Brandenburg,  
I. Teil, Brandenburgische Jahrbücher, Jg. 1937, Heft 5, S. 7.